

Alte Probleme anstatt „neuer Normalität“

Bei der Pressekonferenz des überparteilichen Netzwerks für kindgerechte Schulen „schaumonito“ berichteten Eltern, Pädagog-, Schüler- und andere Bildungsexpert*innen über aktuelle Problemlagen.

Zu Beginn brachte die Lehrerin Simone Peschek von www.schulgschichtn.com ihre persönlichen Eindrücke der letzten Woche ein. Besonders hob sie die enormen Schwierigkeiten von sozioökonomisch belasteten Familien hervor. Zukunftssorgen werden vielfach durch fehlende Computerausstattung, Arbeitsplatzsituation und zu enge Wohnverhältnisse verstärkt. Sie erhob den Anspruch, dass psycho-soziales Assistenzpersonal unbedingt aufgestockt werden muss.

Aus wissenschaftlicher Sicht wurde das Lebens- und Lernumfeld von Iris Vana vom Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) betrachtet. Ihre Arbeitsgruppe führte im Rahmen des Projekts „Lernen im Ausnahmezustand“ eine Befragung bei 342 Schüler*innen aller Schulstufen durch. Ein Ergebnis scheint durchaus widersprüchlich: So empfanden mehr als ein Drittel der Befragten (35%) eine immense Überforderung und Verunsicherung durch die Situation während der Schulschließungen. Gleichzeitig meinten 55%, dass ihnen Lernen zuhause sehr oder eher gefällt. Wo holen sich Kinder und Jugendliche emotionale Unterstützung wenn es nicht so gut läuft? Mütter stehen hier an erster Stelle, gefolgt von Freund*innen, die nicht die gleiche Schule besuchen. Erst dann folgen Geschwister, Väter und zu guter Letzt Mitschüler*innen.

Ein ausführliches schriftliches Feedback durch Lehrer*innen empfanden 79% der Schüler*innen als besonders hilfreich. Bei Kindern, die nur mit einem Elternteil leben oder aus „einfacher qualifizierten“ bzw. multilingualen Familien, stiegen die Schwierigkeiten bei der Erfüllung von Aufgaben laut der Umfrage des ZSI. Was tun um diese Bildungsbenachteiligungen zu minimieren? „Eine spätere Bildungswegentscheidung und die Gesamtschule können hier förderlich sein“, schloss Iris Vana.

Die Schulsprecherin der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau Marie Pöckl bestätigte die Vorrednerinnen durch die Eindrücke ihrer Mitschüler*innen. Mati Randow, der Schulsprecher des BG/BRG Rahlgasse, forderte puncto digitalen Lernens die Erfahrungen des Schul-Lockdowns produktiv für neue Konzepte zu nutzen. Die 50/50 Regelung (letzte Jahresnote/Maturabewertung) bei der Erstellung der Maturanote will er beibehalten wissen.

„Ziffernnoten sind nicht objektiv und motivieren auch nicht zum Lernen“, brachte Barbara Trautendorfer, die Vertreterin eines Zusammenschlusses von Elterninitiativen (Für die Ermöglichung der alternativen Leistungsbeurteilung ohne Noten im Rahmen der Schulautonomie) ihre Meinung auf den Punkt. Da Minister Faßmann bisher nicht zu einem Gespräch bereit war, wurde die genannte parlamentarische Bürger*inneninitiative gegründet.

Mit den MIKA-D-Testungen setzte sich Hannes Schweiger von ÖDaF kritisch auseinander. Die ganz klare Forderung: Dieses Jahr müssen diese angesichts des gerade für Schüler*innen mit Sprachdefiziten schwierigen Online-Unterrichts ausgesetzt werden. Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung wurden durch die CoViD19-Maßnahmen („Nicht hinaus gehen!“) teilweise retraumatisiert. Das schon bisher fragwürdige Zuteilungsinstrument MIKA-D sollte möglichst bald einem brauchbaren förderdiagnostischen Instrument weichen.

Die Integrationslehrerin Susanne Panholzer gab Einblicke in die Lernrückschritte einiger Kinder, die sie unterrichtet. So konnte ein Schüler vor dem Lockdown bereits 16 Buchstaben, danach nur mehr

zwei. Aufgrund dieser Erfahrungen fordert sie ein weiteres Schuljahr für Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf.



Susanne Panholzer und Hannes Schweiger

Vielen Pädagog*innen sind die kurzfristig ergangenen Weisungen der letzten Monate negativ in Erinnerung. Barbara Falkinger, Direktorin einer Wiener MS, berichtete von ihren Erfahrungen: Ministerielle Mitteilungen per Medien, die dann Weisungscharakter hatten. Diese Mitteilungen wurden vorzugsweise vor Wochenenden herausgegeben, die Umsetzung hatte aber Anfang der folgenden Woche zu erfolgen. Sie drängt auf echte „Schulautonomie“ und nicht auf eine falsch verstandene, wenn das BMBWF ratlos ist. Denn das sei Krisenmanagement und nicht Schulautonomie. „Echte Schulautonomie braucht Partizipation, Mitbestimmung von Schule, Eltern, Schüler*innen- braucht Kommunikation und Zeit- und angstfreie Räume! Schulen können das, wenn man sie lässt!“, schloss sie ihren Beitrag.

Durch die Pressekonferenz am 4.6. im Dschungel Wien führte Josef Reichmayr, der Sprecher der Initiative schaumonito.

Bernd Kniefacz